Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 8 (1961)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Furcht vor mystischen (geheimnisvollen), meist aussernatürlichen Gefahren führen, wie man das bei vielen Naturvölkern beobachtet. Man sichert sich gegen das Geheimnisvolle durch Talismane, Amulette, Maskotten, Zeremonien, Rituale und andern Zauber. Nicht alle vermögen auf diese Art ihre Furcht zu meistern und verkünden düstere Weissagungen (der Weltuntergang steht bevor); in extremen Fällen wird Selbstmord verübt.

Lähmende Panik. Aengste und Gefahren können eine Person derart überwältigen, dass sie jegliche Tätigkeit einstellt. Man steht wie festgenagelt, bringt nicht einmal mehr einen Schrei hervor und ist in höchstem Masse ratlos. Die meisten haben das schon irgend einmal erlebt.

Abschliessungspanik. Viele wagen nicht, die Gefahr ins Auge zu fassen und verleugnen sie daher. Wenn sie ihr nicht entgehen können, schliessen sie sich von der Umwelt ab, indem sie wie Schlafwandler umhergehen oder das Gedächtnis verlieren. Das geschieht häufig, sowohl bei rasch vorübergehenden, wie auch bei lange dauernden Gefahren (z. B. an der Front). Bei lange bestehender Lebensgefahr können wir ab und zu auch andere Abschliessungsvorgänge beobachten. So wird erzählt, dass in deutschen Konzentrationslagern viele Juden infolge der Grausamkeiten erblindeten, deren Zeugen sie ständig waren, während sie nur darauf warteten, bald selbst an der Reihe zu sein.

Eingefrorene Panik. Dies ist eine gewöhnliche Form der Abschliessung bei militärischen Einheiten; sie ist auch oft in Konzentrationslagern festgestellt worden. Man gibt auf und wird schicksalergeben (fatalistisch) und gleichgültig.

Im Bemühen, in jeglicher Lage möglichst wenig zu empfinden, wird man abgestumpft (apathisch). Eine solche Form von Furcht kann sich jahrelang aufstauen, um sich dann bei Gelegenheit zu entladen.

Stumme Panik. Darunter versteht man einen Schock, der den Tod zur Folge haben kann. Einige Fälle davon gab es in England während des «Blitzes», z. B. in Schutzräumen, wenn Bomben so nahe niedergingen, dass das Licht ausging, die Mauern erbebten und alle in stummem Bangen dasassen und im nächsten Augenblick das Schlimmste erwarteten, ohne selbst etwas dagegen unternehmen zu können.

Feuer breitet sich nicht aus, hast Du MINIMAX im Haus!

Das Verhalten bei Katastrophen

Der Verfasser hat in einer anderen Arbeit dargestellt, welche allgemeinen Arten des Verhaltens bei Katastrophen (Brände, Explosionen, Ueberschwemmungen, Wirbelstürme usw.) zu beobachten sind. Es lassen sich hier vor allem drei Haupttypen unterscheiden:

Das primäre Katastrophensyndrom. Dieses finden wir bei jenen Personen, die direkt von der Katastrophe betroffen sind. Das Wort «Syndrom» wird in der Medizin als Sammelbezeichnung für alle Anzeichen gebraucht, die zusammengenommen eine bestimmte Krankheit kennzeichnen. In unserem Fall ist die Rede von einer Reihe seelischer Abwehrhandlungen gegen die Wirkungen einer Katastrophe. In diesem Syndrom hat man die folgenden drei Phasen unterschieden:

1. Die Absonderung. Viele, Verletzte und Unverletzte, sind im betroffenen Gebiet betäubt, stumpf, starr. Es werden keine oder nur wenige vereinzelte Versuche unternommen, um Erste Hilfe zu bekommen und zu bringen, um Brände zu löschen usw. Viele stehen herum und sehen starr zu oder gehen ziellos umher. Starke Empfindungsäusserungen (Trauer, Furcht, Schmerz, Zorn usw.) sind nicht zu sehen oder treten nur vereinzelt auf. Dieses Bild entspricht am ehesten demjenigen, das wir als «lähmende Panik» beschrieben haben.

2. Die Rettung. Wenn Rettungsmannschaften, Feuerwehr, Polizei usw. eintreffen, beginnen die Unversehrten eifrig zu helfen, aber sie sind ganz unselbständig. Die Verletzten sind recht nett und fügsam. Beide Teile werden gesprächig und berichten, was sie erlebt haben; sie sind überdies recht dankbar für alle Sorge und Pflege, aber auch opferwillig und bereit, andere zuerst betreuen zu lassen. Diese Phase kann einige Tage dauern.

3. Die Wiederherstellung. Diese dauert wenigstens die ersten zehn Tage. Eine wenn auch gedämpfte gute Laune stellt sich ein, begleitet von ausgeprägter und weitgehender Selbstlosigkeit, vom Willen, für das gemeinsame Wohl zu arbeiten, alten Zwist zu vergessen, Standesunterschiede zu übersehen und zuerst an den Nächsten zu denken. Die in einem heimgesuchten Gebiet Ueberlebenden entwickeln ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, das alle andern ausschliesst. Anderseits beobachtet man, etwas im Widerspruch zum eben Gesagten, ein Selbstmitleid, das die Betroffenen trotz aller Dankbarkeit für alle Hilfe veranlasst, über die Unpersönlichkeit und Wirkungslosigkeit der grossen Hilfsorganisationen zu klagen. Es ist ihnen peinlich, um Hilfe bitten zu müssen; diese sollte vielmehr von selbst kommen — andernfalls wird sie nicht angenommen.

Es ist bemerkenswert, dass alle jene, die für den Fall einer Katastrophe im voraus eine Aufgabe zugeteilt erhielten, sich nicht so verhalten, sondern sogleich die ihnen zufallende Obliegenheit verrichten. Andere scheinen den oben geschilderten Erscheinungen durch augenblickliche und unmittelbare «hysterische» Ausbrüche zu entgehen. Im übrigen scheint es, dass ein «Katastrophen-Syndrom» immer dann zu erwarten ist, wenn ein Ereignis plötzlich eintritt und in einem grossen Teil der Umwelt des Einzelnen Zerstörungen und Schäden zur Folge hat; es scheint auch eine ganz allgemein menschliche Rückwirkung zu sein. Wir haben es mit einer Verbindung von «bedingter» und «abgelenkter» Panik zu tun.

Das sekundäre Katastrophen-Syndrom. Diese Art des Verhaltens finden wir bei Personen ausserhalb des betroffenen Gebiets, die jedoch eine starke gefühlsmässige Bindung zu Personen und Orten im betroffenen Gebiet haben. Es ist gekennzeichnet durch überempfindliche Gewissenhaftigkeit und übertriebene Betriebsamkeit. Die Grundlagen dieses Syndroms sind Schuldgefühl und Machtlosigkeit. Man wirft sich beispielsweise vor, dass man nicht zu Hause war, als das Unglück geschah. Die Folge ist ein derart geschäftiges Streben, zur Unglücksstätte zu gelangen, dass ein Aussenstehender es als panikartig bezeichnen würde. Diese Art des Verhaltens birgt die Gefahr des seelischen Zusammenbruchs in sich. Angehörige lokaler Rettungsmannschaften neigen stark zu diesem Verhalten. Da sie geübt sind, wollen sie wirksame Arbeit leisten, sie werden sich aber leicht gänzlich erschöpfen. Sie werden auch empfindlich gegenüber Hilfeorganisationen, die von auswärts kommen. Sie fürchten, zur Tatenlosigkeit verurteilt und in den Schatten gestellt zu werden; sie benötigen eine Art Befreiung durch die Tat und hegen die Auffassung, «das ist unsere Katastrophe». Diese Anzeichen entsprechen wohl am ehesten dem, was wir als «abgelenkte» Panik beschrieben haben.

Im grossen ganzen können wir sagen, dass das sekundäre Katastrophen-Syndrom alle Aufmerksamkeit verdient, weil es die Gefahr des Zusammenbruchs und der Panik birgt; aus diesem Grund ist es auch *ein wesentliches Problem des Zivilschutzes.*

Massen-Aktionen

Wir haben bereits erwähnt, dass man, wenn von Panik die Rede ist,